

Die 4 Jahreszeiten (le quattro stagioni)

von Antonio Vivaldi



Eines der schönsten und bekanntesten Werke aus der **Barockzeit**.

- Charakteristisch ist die **dreisätzige Form**, die Mittelsätze sind in langsamem Tempo geschrieben
- Die Musikstücke wurden im Stil des Barock komponiert und **1725 veröffentlicht**



Nr. 1: Der FRÜHLING (la primavera) in E-Dur Konzert

Zarte Vogelstimmen meisterhaft durch Violinen dargestellt. Blühende Wiesen, murmelnde Quellen, rauschende Bächlein sowie ein Frühlingssturm sind durch Streichinstrumente nachgeahmt.



Nr. 2: Der SOMMER (l'estate) in G-Moll Konzert

Drückende Hitze des Sommers, erahnte Mückenschwärme und schlafende Hirten und hörbare Gewitter.



Nr. 3: Der HERBST (l'autunno) in F-Dur Konzert

Erklingende Hörnerklänge, ein Bauerntanz zum Erntefest und eine Jagdszene.



Nr. 4: Der WINTER (l'inverno) in F-Moll

Klirrende Kälte mit Zittern und Frieren, kräftiges und vorsichtiges Gehen auf dem Eis vernimmt man im Winter. Ein Eisläufer scheint seine Bahnen zu ziehen und malt mit Kufen Kreise auf das Eis. Behaglichkeit, Wärme und Ruhe verspürt man am Kamin in der warmen Stube, während draußen Regentropfen und Schnee fallen und in einem Schneesturm enden.

➔ **Jedes einzelne Violinkonzert porträtiert (zeigt) also eine bestimmte Jahreszeit**

Naturerscheinungen und Empfindungen, Menschen und Tätigkeiten werden im Rhythmus der Jahreszeiten lebendig. Vivaldi stellt die einzelnen Jahreszeiten eindrucksvoll mit **musikalischen Mitteln** dar.

Vivaldi fügte seinen Zuhörern zum besseren Verständnis jeder Jahreszeit **ein erläuterndes Gedicht** hinzu. **Diese Sonette** wurden wahrscheinlich von ihm selbst verfasst. Ohne diesen begleitenden Text ist es nicht immer einfach, allein durch Hören des Musikwerks die einzelnen Begebenheiten zu deuten.

Die Sonette zu den vier Jahreszeiten



Der Frühling

ist gekommen und freudig begrüßen ihn die Vögel mit fröhlichem Gesang. Die Bächlein fließen zum Säuseln der Zephyrinde mit sanftem Murmeln. Indessen: Kommen, den Himmel mit schwarzem Mantel bedeckend, Blitze und Donner, sie sind zur Ankündigung ausersehen. Dann, nachdem es wieder still geworden, beginnen die Vögel auf's Neue ihren Zaubergesang. Daher schläft nun auf blühender, lieblicher Wiese unter dem angenehmen Säuseln der Zweige und Blätter der Schäfer, den treuen Hund zur Seite. Zum festlichen Klang des bäuerlichen Dudelsacks tanzen Nymphen und Hirten unter ihrem geliebten Himmelszelt, da der Frühling glänzend erscheint.



Der Sommer

Während der erbarmungslosen Jahreszeit der glühenden Sonne schmachtet der Mensch, schmachtet das Vieh und brennt die Pinie. Der Kuckuck erhebt seine Stimme, in schnellem Einverständnis singen bald auch die Taube und der Distelfink. Ein sanftes Lüftchen weht, doch zum Wettstreit fordert es plötzlich der nahe Nordwind. Der Hirtenknabe weint, denn er fürchtet den drohenden Sturm und sein Schicksal. Seinen müden Gliedern ist die Ruhe genommen, weil er die Blitze und wilden Donner fürchtet und die wilden Schwärme der Mücken und Wespen! Ach, nur allzuwahr sind seine Ängste. Der Himmel donnert und blitzt, und der Hagel bricht die Köpfe der Ähren und der stolzen Halme.



Der Herbst

Die Bauern feiern mit Tanzen und Singen ihre Freude über die glückliche Ernte und sind vom Trunke des Bacchus derart berauscht, dass sie ihr Vergnügen mit einem Schlaf beenden. Er bewirkt, dass einer nach dem andern zu singen und tanzen aufhört. Die Luft ist milde und angenehm, und diese Jahreszeit lädt viele ein, sich eines süßen Schlafes zu erfreuen. Die Jäger gehen im Morgengrauen zur Jagd mit Hörnern, Flinten und Hunden hinaus. Es flieht das Wild, sie folgen seiner Fährte. Schon ist es erschreckt und ermüdet durch den großen Lärm der Flinten und Hunde, versucht es verwundet der Gefahr zu entfliehen, doch stirbt es zermürbt.



Der Winter

Starr vor Kälte, zitternd im glitzernden Schnee, im rauhen Heulen des grauenhaften Sturmes eilt man, fortwährend mit den Füßen stampfend, dahin, und in der maßlosen Kälte klappern die Zähne. Am Feuer verbringt man die ruhigen und friedlichen Tage, während draußen der Regen in Strömen alles durchnässt. Man gleitet auf dem Eis, doch mit langsamen Schritten. Weil man zu fallen fürchtet, bemüht man sich, vorsichtig zu gehen. Mutig losgehen, ausgleiten und zu Boden fallen, wieder aufs Eis gehen und kraftvoll laufen, bis schließlich das Eis bricht, und ein Loch entsteht. Man hört ihre eisenbeschlagenen Pforten verlassen den Schirokko, die Bora und alle anderen Winde im Kampf miteinander. Das also ist der Winter, und doch ist er so, dass er auch Freuden bringt.